

Irgendwieanders am 06.11.2016, 17:00 Uhr, Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Eröffnung

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Mit diesem Vers aus dem 1. Johannesbrief heißen wir Sie und Euch herzlich willkommen zu „irgendwieanders“. „Beichte? Ich bin doch nicht katholisch!“ So unser Thema heute. Nun, der Vers aus dem 1. Johannesbrief macht doch schon deutlich, dass beichten nichts mit einer Konfession zu tun hat, sondern ein Aspekt unseres Glaubenslebens als Christen ist. Die persönliche Beichte in einem 4 Ohrengespräch wurde in der römisch-katholischen Kirche institutionalisiert beibehalten, während sie in den evangelischen Kirchen als christliche Pflicht abgeschafft wurde und nach und nach verschwand. Aber auch viele römisch-katholische Christen gehen nicht mehr zur Beichte, in vielen Gemeinden wurden die Beichtstühle abgeschafft oder bleiben ungenutzt. Aber wir werden nachher noch von einer römisch-katholischen Christin durchaus von positiven Erfahrungen mit der Beichte hören.

Und so feiern wir unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Lied: Herr, ich komme zu dir (0176)

Bekanntmachungen

Psalm 130 (Liederbuch S. 26)

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir (0215)

Meditation (von Pfr. Michael Thein)



Das kleine Blumentöpfchen

(Den kleinen Topf in die Hand nehmen.)

Wie ein Gefäß ist unser Leben.

Klein beginnen wir.

Ganz leer und unberührt. Unschuldig.

Rein, glänzend, ohne Schrammen, unversehrt

Wie ein Gefäß sind wir.

Unser Leben wartet darauf, gefüllt zu werden.

Gierig nehmen wir alles auf.



Der große Blumentopf

(Den großen Topf in die Hand nehmen.)

So klein und unschuldig sind wir alle nicht mehr.

Die Erwachsenen schon gar nicht.

Und die Konfirmandinnen und Konfirmanden auch nicht mehr.

Viele Erfahrungen liegen schon hinter uns.

Die Unschuld der Kinderzeit ist verloren.

Vieles ist schon hineingefüllt worden in uns:
gegen unseren Willen und mit unserem Willen.

Wir sind nicht mehr taufrisch.

Wir sind nicht mehr ganz sauber.

Das Leben hat Spuren hinterlassen.

Manche Ecke ist ab.

Einen Sprung haben wir vielleicht auch schon.



Der zerbrochene Topf

(Den Topf auf ein Tuch fallen lassen.)

Auch das passiert im Leben:

Oft zerbricht etwas.

Manches geht kaputt.

In meinem eigenen Leben zerbricht etwas.

In meiner Ehe, in meiner Familie zerbricht etwas.

Ehen gehen kaputt.

Freundschaften zerbrechen.

Lebensentwürfe zerschlagen sich.

Einmal bin ich Opfer.

Ich werde verletzt.

Man tut mir weh.

Oder ich bin selbst verantwortlich, dass bei anderen etwas zerbricht.

Ich tue anderen weh.

Ich verletze.

Bewusst oder unbewusst.

Absichtlich oder aus Versehen.

Eine Lüge, die aufgedeckt wird.

Ein Reden hinter dem Rücken.

Jemand wird schlecht gemacht.

Der Griff nach einer Sache, die mich gereizt hat, aber nicht mir gehört.

Ich komme meiner Verantwortung nicht nach:

Als Ehepartner, als Vater oder Mutter, als Bruder oder Schwester.

Eine Scherbe

(Eine Scherbe in die Hand nehmen.)

Dann sind Scherben da.

Scharfe Kanten.

Verletzungen.

Es tut etwas weh.

Das Leben ist nicht mehr heil.

Es ist nicht mehr ganz.

Aus Bruchstücken besteht es.



Mehrere Scherben

(Mehrere Scherben aneinander halten oder zusammensetzen.)

Nur mit Mühe können wir das Zerbrochene wieder zusammensetzen.

Ganz heil wird das Leben nie wieder

Auch bei sehr viel Mühe:

Narben bleiben.

Die Sprünge sind zu sehen.

Das kleine Blumentöpfchen

Können wir wieder unverseht werden wie am Anfang?

Kann Leben rückgängig gemacht werden?

Kann Zeit zurückgedreht werden?

Kann Versagen aus der Welt geschafft werden?

Nein, wie die Kinder werden wir nicht mehr.

Die Unschuld ist verloren.

Die Scherben

Wir können lernen, mit unseren Verletzungen zu leben.

Wir können lernen, mit den Scherben umzugehen.

Beichte: Gott hört uns zu.

Er hört sich unsere eigenen Verletzungen an.

Er weiß, wo wir nicht heil sind.

Er weiß, wo wir gerne heil werden möchten.

Er kann Wunden heilen.

Er kann lehren, mit Brüchen und Narben zu leben.

Wir können anderen vergeben, die uns wehgetan haben.

Und er hört sich auch an, wo wir andere verletzt haben.

Wo wir weh getan haben.

Wo wir etwas versäumt haben.

Wo wir Schuld tragen, dass etwas zerbrochen ist.

Wir brauchen ihm die Schuld nicht zu verschweigen.

Wir können sagen, was war.

Wir können zu unseren Taten stehen.

Und dann ermöglicht er einen Neuanfang.
Wir können auf den zugehen, dem wir wehgetan haben.
Wir können Vergebung hören.

Lied: Was mein Herz schwer macht (Liedblatt)

Petrus

In den Evangelien wird uns außer Jesus kaum eine andere Person so geschildert wie Simon, den Jesus Petrus nannte. Und in seinem Leben finden wir auch etwas von dem, was wir gerade gehört haben.

Simon Petrus war auch einmal ein Mensch wie so ein kleiner Tontopf, taufrisch, unschuldig, hatte weder Schlimmes erlebt noch selbst Schlimmes getan. Über diese Zeit wissen wir aber nichts, außer, dass seine Wiege wohl am See Genezareth gestanden hat, vermutlich in Kapernaum. Und weil die meisten Jungen damals beruflich in die Fußstapfen ihrer Väter traten, wird sein Vater wohl auch Fischer gewesen sein.

Beim ersten Mal, in dem wir etwas von Simon Petrus erfahren, ist er ein junger Mann, Fischer am See Genezareth. Jesus borgt sich kurzerhand sein Fischerboot aus, macht es zu seiner Kanzel und spricht vom Boot aus zu den Menschen.

Später weist Jesus Simon Petrus an, doch auf den See zum Fischen hinauszufahren, obwohl das um die Mittagszeit eigentlich ziemlich aussichtslos ist. Jesus scheint nicht gerade viel vom Fischen zu verstehen. Trotzdem sagt Simon Petrus zu Jesus: „Auf dein Wort hin will ich es versuchen.“ Und dann geschieht das Unglaubliche: Simon Petrus fängt so viele Fische, dass er das prallvolle Netz nicht alleine ins Boot ziehen kann. Solch einen Fang hat er noch nie nach Hause gebracht. Und er weiß, wem er das zu verdanken hat. Aber er fällt Jesus nicht vor Freude um den Hals um sich zu bedanken, er fällt auf seine Knie und sagt: „Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Im Licht der Güte Gottes, durch die er so reich beschenkt worden ist, wird auch sichtbar, was in seinem Leben verkehrt ist. Der schöne Topf hat im Laufe der Jahre Risse bekommen, unschöne Stellen, Macken. So sind wir. Wir wollen gerne glänzend dastehen, aber bei Licht betrachtet wird da vieles sichtbar, was wir gerne verbergen, nicht vorzeigen mögen. „Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.“

Aber Jesus geht nicht weg. Im Gegenteil: Er möchte, dass Simon Petrus zu seinem Team gehört – oder zu seinen Jüngern, wie man üblicherweise sagt. Menschen, die stolz sind auf ihre vermeintlich weiße Weste, die kann Jesus offensichtlich nicht brauchen. Ihm sind Menschen lieber, die wissen, dass sie nicht perfekt sind, Macken und Risse haben.

Und Simon Petrus lässt alles, sein bisheriges Leben, hinter sich und folgt Jesus.

Wir wissen, welche Position Simon Petrus im Team Jesu innehatte. Er war so etwas wie der Sprecher der Jünger und einer, der mit Feuer und Flamme bei der Sache war, ein kerniger Typ, der sich offenbar von nichts und niemandem einschüchtern ließ. Er wäre für Jesus durchs Feuer gegangen. Und als Jesus verhaftet wurde, da – so erzählt es ein Evangelium – war er derjenige, der Jesus mit Waffengewalt zu schützen versuchte. Und er war der einzige aus dem Kreis der Jünger, der nach der Verhaftung Jesu nicht geflohen war. Er folgte Jesus und denen, die ihn verhaftet hatten bis in den Hof des Hohenpriesters. Er hoffte wohl immer noch auf eine günstige Gelegenheit, Jesus zur Flucht verhelfen zu können.

Aber dann, als es auch für ihn eng wurde, als mehrere Leute ihn erkannten, da log er, schwor Stein und Bein Jesus nicht zu kennen. Als der Hahn krächte, hatte Simon Petrus seinen Herrn drei Mal verleugnet, so wie Jesus es ihm vorausgesagt hatte. Und er bricht selbst in Tränen aus, weil er so versagt hat. Ein Scherbenhaufen, den er da angerichtet hat. Diese besondere Beziehung zwischen Jesus und ihm, kaputt – durch seine Schuld.

Als Jesus dann am Kreuz stirbt, da ist ihm klar, er wird das, was er getan hat, nie mehr gut machen können. Mit dieser Schuld seines Versagens muss er für immer leben.

Einige Tage später am See Genezareth. Simon Petrus und einige andere Jünger haben sich zum Fischen verabredet. Und auf einmal steht er vor ihnen, und wieder weist er sie an, die Netze auszuwerfen wie damals. Und erneut fangen sie so viele Fische, dass das Netz beinahe zu reißen droht. Und dann spricht Jesus Simon Petrus an und stellt ihm eine Frage: „Liebst du mich?“ Drei Mal stellt er diese Frage. Und jedes Mal bejaht Simon Petrus: „Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Dreimal dieses Bekenntnis, weil er Jesus drei Mal verleugnet hatte. Und dann beruft Jesus Simon Petrus neu: „Weide meine Schafe!“ Jesus handelt so wie der Vater in der Geschichte, die er erzählt hatte, der seinen Sohn nicht nur wieder bei sich aufnimmt, nachdem der mit seinem Erbteil in der Tasche sich von dannen gemacht hatte, sondern der ihn auch wieder in seine Rechte als Sohn einsetzt, ihn zu seinem Stellvertreter erklärt.

Scherben können auch wieder gekittet werden. Dadurch werden sie nicht ungeschehen gemacht, oft sieht man auch noch die Bruchstellen. Aber in den Topf kann man wieder etwas hineinpflanzen, in diesem Topf kann auch wieder etwas wachsen. Dazu ist aber auch Offenheit nötig, schonungslose Offenheit, Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, das Eingeständnis, schuldig geworden zu sein. Und dann kann alles gut werden.

Lied: Ich steh vor dir mit leeren Händen (0203)

Persönliche Erfahrungen mit Beichte (Wiltrud)

Beichte in evangelischer Perspektive (Armin)

Martin Luther hat die Beichte nie abschaffen wollen. Ja, er hat sogar eine zeitlang erwogen, sie neben Taufe und Abendmahl als drittes Sakrament anzuerkennen. Er sagte einmal: ***Um der Schätze der ganzen Welt gäbe ich die Beichte nicht her; denn ich weiß, was ich ihr für Stärke und Trost zu verdanken habe. Lieber wollte ich die Tyrannei des Papstes wieder Leiden, als in die Abschaffung der Beichte einwilligen.*** Was er nicht akzeptieren wollte und konnte, war die Beichtpflicht, der Zwang, beichten zu müssen.

Die Schweizer Reformatoren waren im Hinblick auf die Beichte weit zurückhaltender. Sie betonten, dass sie nirgendwo von Christus gefordert oder eingesetzt worden sei. Sie sei, wenn man so will, eine Erfindung der Kirche, zudem eine recht späte. Jahrhunderte lang sei die Kirche ohne institutionalisierte Beichte ausgekommen. Es reiche im Grunde völlig aus, wenn jemand vor Gott seine Sünden bekenne und darauf traue, dass Gott uns in Christus vergeben hat. In einem Hauptwerk, der *Institutio*, schreibt er: ***In der Schrift aber wird uns nur eine Art der Beichte vorgeschrieben, nämlich diese: Da allein der Herr Sünde vergibt, vergisst, tilgt, so sollen wir ihm unsere Sünde bekennen, um Vergebung zu erlangen. Er ist der Arzt; so sollen wir ihm unsere Wunden offenlegen. Er ist verletzt und gekränkt worden; so sollen wir von ihm den Frieden erbitten.***

Aber Calvin weiß auch, dass es manchen Christen hilft, von einem Mitchristen den Zuspruch zu empfangen. So schreibt er auch in der *Institutio*: ***Außerdem heißt die Schrift zwei Formen der Einzelbeichte gut. Die erste geschieht um unserer selbst willen. Dahin gehört die***

Weisung des Jakobus, nach der wir einer dem andern unsere Sünden bekennen sollen. Er meint nämlich dies: wir sollen einander unsere Schwachheiten aufdecken, um uns dann mit gegenseitigem Rat und gegenseitiger Tröstung beizustehen. Die zweite Form soll um des Nächsten willen geschehen, um ihn zu beruhigen und ihn wieder mit uns zu versöhnen, wenn er in irgendeiner Angelegenheit durch unsere Schuld verletzt worden ist. Bei der ersten Art nennt nun zwar Jakobus niemanden ausdrücklich, an dessen Herzen wir unsere Last ablegen sollen. Er überlässt es unserem freien Ermessen, dem unsere Sünde zu bekennen, der uns dazu aus der Schar der Kirche am meisten geschickt erscheint. Nun sind aber besonders die Hirten (Pastoren) hierzu als geeignet anzusehen, und deshalb werden wir vornehmlich sie zu erwählen haben. ... Das Amt der gegenseitigen Ermahnung und Zurechtweisung ist zwar allen Christenmenschen aufgetragen, aber den Dienern am Wort ist es in besonderer Weise befohlen... Deshalb soll jeder einzelne Gläubige daran denken, dass es, wenn er für sich allein dermaßen vom Empfinden seiner Sünden geängstigt und erschreckt wird, dass er sich ohne fremde Hilfe nicht mehr freimachen kann, seine Aufgabe ist, nicht das Heilmittel beiseitezulassen, das ihm vom Herrn dargereicht wird. Er soll dann von der Einzelbeichte bei seinem Pastor Gebrauch machen...Daraus ergibt sich, dass diese Beichte frei sein muss und nicht etwa von allen zu fordern ist.

Etwa seit 1700 geriet die Einzelbeichte in den evangelischen Kirchen immer stärker in Vergessenheit, wurde kaum noch praktiziert, und so ist es im Grunde geblieben, obwohl es immer auch evangelische Christen und Theologen gab, die der Beichte durchaus positiv gegenüberstanden, so Dietrich Bonhoeffer, der davon überzeugt war, echte christliche Gemeinschaft könne es nicht geben, ohne die geschwisterliche Beichtpraxis, ohne dass ein Christ einem Bruder oder einer Schwester im Glauben sein Herz öffnet und Schuld beim Namen nennt.

Wer mit dem Bösen allein bleibt, der bleibt ganz allein. Es kann sein, dass Christen trotz gemeinsamer Andacht, gemeinsamen Gebetes, trotz aller Gemeinschaft im Dienst allein gelassen bleiben, dass der letzte Durchbruch zu Gemeinschaft nicht erfolgt, weil sie zwar als Gläubige, als Fromme Gemeinschaft haben, aber nicht als die Unfrommen, die Sünder. Die fromme Gemeinschaft erlaubt es ja keinem, Sünder zu sein. Darum muss jeder seine Sünde vor sich selbst und vor der Gemeinschaft verbergen. Wir dürfen nicht Sünder sein. Undenkbar das Entsetzen vieler Christen, wenn auf einmal ein wirklicher Sünder unter die Frommen geratet. Darum bleiben wir mit unserer Sünde allein, in der Lüge und der Heuchelei; denn wir sind nun einmal Sünder. ... Es ist aber die Gnade des Evangeliums, die für den Frommen so schwer zu begreifen ist, dass es uns in die Wahrheit stellt und sagt: Du bist ein Sünder, ein großer heillosen Sünder und nun komm als dieser Sünder, der du bist zu deinem Gott, der dich liebt. Er will dich so, wie du bist, er will nicht irgendetwas von dir, ein Opfer, ein Werk, sondern er will allein dich Freue dich! Diese Botschaft ist Befreiung durch Wahrheit. Vor Gott kannst du dich nicht verbergen ...

Aller Schein hat vor Christus ein Ende ...

Damit hat Christus uns die Gemeinde und in ihr den Bruder zur Gnade gemacht. Der Bruder steht vor uns als das Zeichen der Wahrheit und der Gnade Gottes. Er ist uns als Hilfe gegeben. ...

Gehe ich zur brüderlichen Beichte, so gehe ich zu Gott.

In der Beichte geschieht der Durchbruch zur Gemeinschaft. Die Sünde will mit dem Menschen allein sein.

... In der Beichte geschieht der Durchbruch zum Kreuz. Die Wurzel aller Sünde ist der Hochmut, Die Beichte vor dem Bruder ist tiefste Demütigung, sie tut weh, sie macht gering, sie schlägt den Hochmut nieder.

In der Beichte geschieht der Durchbruch zum neuen Leben. ... Die Beichte ist die Erneuerung der Tauffreude. ...

In der Beichte geschieht der Durchbruch zur Gewissheit. Woran liegt es, dass uns oft das Sündenbekenntnis vor Gott leichter wird als vor dem Bruder? ... Wer vor dem Bruder seine Sünden bekennt, der weiß, dass er hier nicht mehr bei sich selbst ist, der erfährt in der Wirklichkeit des Anderen die Gegenwart Gottes. ... Luther selbst gehörte zu denen, die sich ihr christliches Leben ohne die brüderliche Beichte nicht mehr denken konnten. Nicht Lebenserfahrung, sondern Kreuzerfahrung macht den Beichtthörer. ... Es ist nicht Mangel an psychologischen Kenntnissen, sondern Mangel an Liebe zu dem gekreuzigten Jesus Christus, wenn wir so armselig und untauglich sind für die brüderliche Beichte. Im täglichen ernstesten Umgang mit dem Kreuz Christi vergeht dem Christen der Geist menschlichen Richtens und schwächerlicher Nachsicht, er empfängt den Geist des göttlichen Ernstes und der göttlichen Liebe. ...

So weit Dietrich Bonhoeffer. Seine Gedanken sind sicherlich durch seine Erfahrungen in dieser Gemeinschaft des Finkenwalder Predigerseminars und in der Gemeinschaft der Bekennenden Kirche stark beeinflusst. Die Volkskirche, so wie wir sie kennen, ist nicht diese enge geistliche Gemeinschaft, in der Christen ihr Leben wirklich teilen, sie ist eher unverbindlich, gemischt. Aber auch in der Volkskirche gibt es Erfahrungen von Gemeinschaft, wo Bonhoeffers Gedanken hilfreich sein können. Wie also sollen wir es mit dem Beichten halten? „Ich muss Dir was beichten“, sagen wir, wenn wir jemandem mitteilen wollen, dass wir einen Fehler gemacht haben, dass wir etwas getan haben, absichtlich oder mehr noch unabsichtlich, was den anderen ärgern oder verletzen könnte. „Ich muss dir was beichten“. Mitunter müssen Dinge offen an- und ausgesprochen werden, damit sie ihre Gemeinschaft gefährdende oder Gemeinschaft zerstörende Wirkung verlieren, damit zwischenmenschliche Beziehungen nicht belastet werden. Und ist es nicht mitunter hilfreich und entlastend, einem Menschen des eigenen Vertrauens das, was einen belastet – und dazu gehört auch Schuld – anvertrauen zu können und dass dieser mir die Vergebung Gottes zuspricht? Könnte das nicht wirklich auch gut tun, befreiend sein?

Lied: Wie ein Fest nach langer Trauer (0289)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Gott,

wir danken Dir, dass du uns annimmst so wie wir sind. Dass du dich nicht von uns abwendest, wenn wir nicht so sind, wie wir und wie Du es willst.

Wir bitten Dich, lass uns immer wieder spüren, dass Deine Liebe uns erkennt als Deine Kinder, dass wir uns nicht verstecken müssen.

Wehre aber unseren bequemen Ausreden, wir seien nun mal wie wir sind, und wir könnten nicht heraus aus unserer Haut. Du willst auch nicht, dass wir so bleiben, wie wir sind. Du willst uns erneuern, verändern, dass wir immer mehr dem entsprechen, was Jesus uns vorgelebt hat. Dafür wollen wir deinem Geist Raum in uns geben.

Gott,

du bist es, der aus uns eine Gemeinschaft macht die einander tragen und füreinander da sind.

Da ist niemand besser oder schlechter, niemand sündiger oder gerechter.

Lass uns geschwisterlich sein auch im Hinblick auf unsere Fehler, Schwächen, unser Versagen, unsere Brüche und Beschädigungen.

Schenke uns Menschen, die nicht nur ein Ohr, sondern auch ein Herz für uns haben, auch für das, was uns belastet, die es aushalten, wenn wir mit unserem Scheitern zu ihnen kommen, mit den Scherbenhaufen in unserem Leben, mit dem, was wir selbst angerichtet haben, die sensibel und verschwiegen mit dem umgehen können, was ihnen anvertraut wurde. Und wenn Du uns

selbst als solche Menschen gebrauchen willst, dann nimm uns in deinen Dienst und mach uns dazu bereit.

Wir gedenken vor dir Karl-Heinz Imhäuser, den du nach langer Krankheit im Sterben aus diesem Leben heimgerufen hast und bitten dich für seine Frau, seine Tochter, die Familie und alle, die um ihn trauern. Sei du ihnen nahe und ihr Trost und zeige du ihnen Wege vom Tod ins Leben.

Durch Jesus Christus, unsern Herrn und Bruder, durch den wir zu dir rufen:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Herr, segne unsere Hände,
daß sie behutsam seien,
daß sie halten können, ohne zur Fessel zu werden,
daß sie geben können ohne Berechnung,
daß ihnen innewohne
die Kraft, zu trösten und zu segnen.

Herr, segne unsere Augen,
daß sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
daß sie das Unscheinbare nicht übersehen,
daß sie hindurchschauen
durch das Vordergründige,
daß andere sich wohlfühlen können unter unserem Blick.

Herr, segne unsere Ohren,
daß sie deine Stimme
zu erhorchen vermögen,
daß sie hellhörig seien
für die Stimme der Not,
daß sie verschlossen seien
für den Lärm und das Geschwätz,
daß sie das Unbequeme nicht überhören.

Herr, segne unseren Mund,
daß er dich bezeuge,
daß nichts von ihm ausgehe;
was verletzt und zerstört,

daß er heilende Worte spreche,
daß er Anvertrautes bewahre.

Herr, segne unser Herz,
daß es Wohnstatt sei deinem Geist,
daß es Wärme schenken und bergen kann,
daß es reich sei an Verzeihung,
daß es Leid und Freude teilen kann.

Laß uns dir verfügbar sein, unser Gott,
mit allem, was wir haben und sind.

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich (091)

Musik